

## Reflexionsfragen zur Bedeutung der eigenen Geschlechtlichkeit und Sozialisation für pädagogisches Handeln<sup>1</sup>

Die folgenden Fragen beziehen sich auf Klient\_innen, Teilnehmende bzw. Schüler\_innen. Es bietet sich an, zunächst eine Frage auszuwählen, die gerade besonders interessant scheint.

**Für alle Fragen ergänzend: Welche Ressourcen ziehe ich aus meinen Erfahrungen für meine pädagogische Arbeit? Für wen bin ich besonders aufmerksam oder einfühlsam? Wessen Ressourcen und/oder Probleme wahrzunehmen, fällt mir leicht? Mit wem komme ich besonders gut in Kontakt? Gegenüber welchen Dynamiken kann ich mich besonders gut abgrenzen?**

Von wem will ich gemocht werden, vor wem habe ich Angst, um wen bin ich besorgt?

Wer stresst mich am meisten und wie reagiere ich darauf? Versuche ich bei manchen, es ihnen Recht zu machen, um Stress zu vermeiden?

War ich Außenseiter\_in? Falls ja:

- Bin ich deshalb distanzlos solidarisch mit randständigen Jungen oder Mädchen meiner Klasse/Gruppe?
- Versuche ich nachträglich die Anerkennung derer zu bekommen, die sie mir früher verweigert hätten?
- Habe ich Angst vor der Rebellion der „starken“ Jungen oder Mädchen?

Bin ich als Junge immer gut „durchgerutscht“ und habe deshalb vielleicht auch weniger einen Blick für die Gewalthaltigkeit von Männlichkeitsdynamiken?

Bin ich als Mädchen immer gut „durchgerutscht“ und habe deshalb vielleicht auch weniger einen Blick für die Gewalthaltigkeit von Weiblichkeitsdynamiken?

Bin ich als Junge oder Mädchen vielleicht an Männlichkeitsvorstellungen gescheitert? Falls ja:

- Bewundere ich deshalb heute die entsprechenden Männlichkeitspraxen bei Jungen?
- Werte ich diese Praxen in einer Weise ab, in der ich die Bedürfnisse und Nöte der Jungen nicht mehr wahrnehmen kann?

Bin ich als Junge oder Mädchen vielleicht an Weiblichkeitsvorstellungen gescheitert? Falls ja:

- Bewundere ich deshalb heute die entsprechenden Weiblichkeitspraxen bei Mädchen?
- Werte ich diese Praxen in einer Weise ab, in der ich die Bedürfnisse und Nöte der Mädchen nicht mehr wahrnehmen kann?

Bevorzuge ich die Jungen, die ich als Mädchen oder Junge bewundert oder begehrt hätte?

Oder bin ich genau diesen Jungen gegenüber besonders kritisch, um mich ihrem Charme zu entziehen?

Bevorzuge ich die Mädchen, die ich als Mädchen oder Junge bewundert oder begehrt hätte?

Oder bin ich genau diesen Mädchen gegenüber besonders kritisch, um mich ihrem Charme zu entziehen?

Wie nehme ich Kontakt auf? Wie drücke ich Zuwendung aus? Wie mache ich Hilfsangebote?

Gibt es hier eine vergeschlechtlichte Ebene? (z.B. nach Gefühl und Befinden fragen, Schulterklopfen, umarmen, Distanz wahren, anrempeln, Witze machen, über Bücher, Filme, Musik reden – welche?, jeden Hinweis auf ein Problem aufnehmen und intensiv nachfragen, Hinweise auf Probleme eher ignorieren...)

---

<sup>1</sup> Ursprünglich entwickelt im Projekt Jungenarbeit und Schule [www.jugnenarbeit-und-schule.de](http://www.jugnenarbeit-und-schule.de) in Anlehnung an: Stuve, Olaf/Debus, Katharina (2013): Geschlechterreflektierende Arbeit mit Jungen als Prävention rechtsextremer Einstellungen und Handlungsmuster, in: Amadeu-Antonio-Stiftung/Radvan, Heike (Hrsg.): Gender und Rechtsextremismusprävention, Berlin, S. 169-196. Die Fragen dort sind zum Teil übernommen und zum Teil inspiriert von Mart Busche (2010): It's a men's world? Jungen\_arbeit aus nichtmännlicher Perspektive, in: Mart Busche u.a. (Hrsg.): Feministische Mädchenarbeit weiterdenken. Zur Aktualität einer bildungspolitischen Praxis, Bielefeld 2010, S. 291-220.

Auf welche Annäherungsversuche von Schüler\_innen reagiere ich entspannt?

- Welche lösen Unterstützungs-Reflexe bei mir aus?
- Welche machen mir Unbehagen?
- Welche verursachen mir ein Gefühl von Grenzverletzung oder Abwehr?

Wie versuche ich, in der pädagogischen Arbeit Spaß herzustellen und was hat das mit meinen eigenen Erfahrungen und Geschlechterstereotypen zu tun?

- Orientiere ich mich dabei (unabhängig von meinem eigenen Geschlecht) an traditionell männlichen Formen der Herstellung von Spaß wie Konkurrenz, Sprüchen, Sexualisierungen?
- Wie kann es mir gelingen, verschiedene Formen, Spaß zu haben, gleichberechtigt nebeneinander zu stellen?
- Welche pädagogischen Angebote bzw. Vorgehensweisen machen Spaß, ohne Ausschlüsse beispielsweise wegen mangelnder Schlagfertigkeit zu reproduzieren?
- Wie ist es möglich, dabei Räume zu schaffen, in denen Teilnehmende Verletzungen und Diskriminierungen problematisieren können, ohne Sanktionen durch Abwertungen wie „Spaßbremse“ oder einen Anti-p.c.-Diskurs zu erleiden?

Was empfinde ich als gute Stimmung?

- Wie bewerte ich Konkurrenzen bzw. Abgrenzungen und Für-Sich-Sorgen der einzelnen Teilnehmenden?
- Erwarte ich (unabhängig von meinem eigenen Geschlecht) traditionell weibliches Harmonie-Verhalten von den Teilnehmenden inklusive selbstlosem Immer-die-anderen-Mitdenken?
- Erwarte ich dies besonders von Mädchen?
- Oder finde ich umgekehrt traditionell männliches Konkurrenz-Verhalten und Sprüche-Wetteifern „normal“ und sehe die dabei zugefügten Verletzungen nicht?
- Wie kann ich eine Atmosphäre herstellen, in der einerseits alle sicher sind und sich wohl fühlen aber auch alle ihre Interessen vertreten und für sich sorgen können?

Nach welchen Kriterien wähle ich Texte und Filme aus?

- Bevorzuge ich Medien, die mir heute gefallen oder die mir als Jugendlicher\_Jugendlichem gefallen hätten?
- Bevorzuge ich Medien, die männlichen oder weiblichen Geschlechternormen entsprechen?
- Werte ich Medien ab, die männlichen oder weiblichen Geschlechternormen entsprechen?
- Kommuniziere ich Kritik bzgl. bestimmter Medienformen den Schülern und Schülerinnen gegenüber in konstruktiver Weise?
- Suggestiere ich, dass bestimmte Medienformen von „richtigen“ Frauen/Mädchen bzw. „richtigen“ Männern/Jungen nicht gemocht/freiwillig konsumiert werden?

*All diese Fragen dienen der Selbstreflexion. Es sei hier auch nochmal auf die eingangs gestellte Frage nach den eigenen Ressourcen verwiesen!*

*Es geht explizit **nicht** darum, festzustellen, wer ein guter Pädagoge oder eine gute Pädagogin ist! Es geht auch **nicht** darum, eher traditionell männliche oder traditionell weibliche Formen der Interaktion höher oder geringer zu bewerten.*

***Es geht darum**, bewusster zu werden, welchen Einfluss Geschlechter- und Peergroup-Sozialisierungen auf das eigene pädagogische Handeln haben.*

*Solche Einflussfaktoren sollten dann auf ihre **Effekte** beobachtet werden. Vergeschlechtlichtes Handeln ist nicht immer falsch und nicht immer richtig. Es kann im Umgang mit manchen Jugendlichen eine wichtige Ressource sein, mit anderen egal und mit dritten wiederum Türen schließen oder ihnen Verletzungen zufügen. **Es geht also darum, hier mit forschendem Blick, Neugier und Handlungslust dabei zu bleiben, nicht darum, die perfekte Lösung zu finden.***